

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 9

Artikel: Ganz oben : die unvergessliche Goldparty
Autor: Karpe, Gerd / Mock [Kischkel, Volker]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die unvergessliche Goldparty

Als der Makler Cornelius seinen Gästen klarmacht hatte, dass es zu Zeiten von Minizinsen und kriselnder Euro-Währung ratsam sei, sein Vermögen in Immobilien und Edelmetallen sicher anzulegen, wurden wir zum Essen gebeten.

Bei Tisch zeigte sich, dass er einen Teil seines Kapitals nicht nur in hochkarätigen Krügerand-Münzen und Goldbarren angelegt hatte, die im Banktresor ein zwar unauffälliges, aber wertbeständiges Dasein führten. Auf dem blütenweissen Damast glänzten die Bestecke wie Gold. Während wir uns setzten, beobachtete der Haushund, auf einer Perserbrücke liegend, still die Gäste. Es war unverkennbar ein Golden Retriever.

Frau Cornelius versäumte es nicht, bevor die Hummersuppe serviert wurde, daraufhinzuweisen, dass in ihrem Hause alles, was wie Gold glänze, auch solches sei. Wie hinlänglich bekannt, verbessere gesteigerter Essgenuss die Lebensqualität. Wir nickten ergriffen.

Der Rollbraten war saftig und zart. Als er auf den Tellern dampfte, war eine Gesprächspause unvermeidbar. Die golde-

nen Gabelspitzen bohrten sich in das goldbraune Fleisch. Frau Cornelius, mit sehr blonder Dauerwelle, erschien mir wie eine leibhaftige Goldmarie. Wir tranken Wein. Ein goldenes Tröpfchen aus kostbaren Kristallgläsern. Mit Goldrand, versteht sich. Als Nachtisch gab es südamerikanische Goldpflaumen mit Schlagsahne. Die grösste Überraschung jedoch erlebten wir am Ende der Party. Als wir den Gastgeber die Hände zum Abschied reichen wollten, kam es zu einer Situation, mit der keiner von uns gerechnet hatte.

«Darf ich Sie bitten, Ihren Goldschmuck abzulegen?», sagte Herr Cornelius mit ruhiger Stimme. Weil seine Aufforderung auf allgemeines Unverständnis stiess, fügte er erklärend hinzu, es handle sich lediglich um eine Routinekontrolle. Er bat uns in den Flur, wo sich hinter einem Vorhang ein Gerät befand, das Erinnerungen an Personenkontrollen auf Flughäfen wachrief.

Als seine Gäste – immer noch sprachlos – zögerten, meinte er, selbst im britischen Unterhaus werde seit Jahren eine regelmässige Besteckkontrolle bei den Abgeordneten nach dem Essen



Chefsache

CARTOONS: MOCK (KISCHKE VOLKER)

in der Kantine durchgeführt, obwohl es dabei nur um Silber gehe. Und was den ehrenwerten Lords und Ladys in London recht sei ...

Frau Willig stellte sich als Erste dem Prüfgerät. Es blieb stumm. Bei Herrn Rohwein summte der Alarmton. Er erbleichte. Wie sich aber nach gründlicher Überprüfung herausstellte, handelte es sich um eine Panne. Rohwein trug mehrere Goldkronen in seinem Gebiss, die sich nicht so ohne Weiteres ablegen liessen.

Als ich vor dem elektronischen Kontrolleur stand, gab es erneut Alarm. Schon glaubte ich, Herr Muschke, der an der Tafel neben mir gesessen hatte, habe mir heimlich einen Löffel in die Tasche gesteckt, um mir eins auszuwischen. Das stimmte zum Glück nicht.

Bevor Frau Cornelius zum Handy griff, um die Kripo zu verständigen, klärte sich alles auf. Ich hatte vergessen, meine Armbanduhr abzunehmen. Unsere Gastgeber konnte ich schliesslich mit eindringlichen Beteuerungen davon überzeugen, dass sich die Uhr schon seit über drei Jahren in meinem rechtmässigen Besitz befand.

Wir waren schliesslich alle sehr erleichtert, dass am Ende keiner von uns des versuchten Diebstahls überführt worden war. Lachend klopfen wir uns gegenseitig auf die Schultern und waren in einer Stimmung, als hätten wir vor wenigen Minuten gemeinsam ein Erdbeben unversehrt überstanden.

Ich bedankte mich überschwänglich bei Frau und Herrn Cornelius für den Abend und die originelle Idee, unser aller Ehrlichkeit in so eindrucksvoller Weise unter Beweis gestellt zu haben. Mit gesteigertem Selbstbewusstsein verliess ich das Haus. Erst später kamen mir Bedenken.

Wenn ich jetzt eine Einladung zum Essen erhalte, erkundige ich mich zuerst bei der gastgebenden Hausfrau, mit was für Bestecken bei Tisch zu rechnen sei. Auch auf die Gefahr hin, dass die Dame des Hauses mich für einen komischen Kauz hält, verlange ich offen Auskunft. Bei Gold lehne ich ab. Bei Silber bitte ich mir Bedenkzeit aus. Nur bei Edelstahl sage ich mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung freudig zu.

GERD KARPE

